

- Rosi: Kinderheim Scharnitz
- Heidi: Kinderheim Martinsbühel Zirl
- Christine: Kinderheim Martinsbühel Zirl
- Sonja: Kinderheim Martinsbühel Zirl
- Erwin: Kinderheim Bubenburg Fügen
- Irene: Kinderheim Mariahilf Innsbruck
- Herbert: Bundeserziehungsanstalt Kaiser-Ebersdorf
- Günther: Jugendheimstätte Holzham-Westendorf
- Luggi: Landeserziehungsheim Kleinvolderberg
- Hermine: Landeserziehungsheim St. Martin Schwaz
- Michaela: Landeserziehungsheim St. Martin Schwaz

Rosi

I Hat es nette Schwestern auch gegeben?

Eine. Und die ist dann nachher, was ich erfragt hab, nach Jahren aus dem Kloster ausgetreten. Die ist da in Maria am Gestade außen / im Pfarramt ist sie.

I Und was war das Nette bei ihr?

Ja die hat oft / Die hat wenigstens sich mit uns abgegeben und hat mit uns geredet. Aber das war eine Einzelperson, die hat nicht viel Gewicht gehabt. Und die ist auch nachher von Scharnitz weg. Die ist woanders hingekommen.

Da haben wir einen Pfarrer gehabt, einen älteren. Da ist es mir eine Zeit lang nachher gut gegangen. Das glauben Sie nicht. Ich habe ein gutes Essen gekriegt, ich habe einmal einen Kuchen gekriegt. Und das war / Einer der Gründe war das / Weil wir haben immer dem Pater, ein Pater war das, Emanuel, haben wir immer das Mittagessen bringen müssen ins Zimmer. Und ich habe ihn gerade mit der Klosterfrau erwischt. Und danach ist es mir eine Zeitlang gut gegangen. (lächelt) Schweigegeld war das. Also es war schon sicher auch nicht alles okay, was da uns vorgespielt worden ist. Und ich sage heute: „Ich glaube an etwas. Aber ich glaube nicht an die katholische Kirche. Da bin ich eines

Transkript: POSITIVES (?)

Besseren belehrt worden.“

I Hat es irgendetwas gegeben für Sie im Heim, das schön war?

Schön war. Ja. Wenn wir in der Waschküche unten waren, wenn wir unsere Schwarzwäsche, die Weißwäsche ist ja mit der großen Maschine gewaschen worden und die dunkle / Schwarzwäsche hat geheißen: Buntes Zeug. Das haben wir ja mit der Waschschrumpel waschen müssen. Und dann haben wir immer eine gute Speckjause gekriegt. Also das war / Zwar haben wir da arbeiten müssen, aber wir haben immer einen guten Tee gekriegt und eine Speckjause und ein gutes Brot. Das hat es sonst ja nicht gegeben. Das war ja für uns wie wenn Weihnachten, Ostern und Pfingsten alles auf einen Haufen fällt. Man glaubt es nicht, aber es ist so. Und mein schönstes Erlebnis? Wie ich von Scharnitz weg war.

Heidi

Also Herzlichkeiten oder lustig sein oder so, das ist ganz wenige Male passiert, dass einmal die Schwestern aus sich herausgegangen sind und irgendetwas Lustiges einmal erzählt haben. Oder sie haben geglaubt, dass sie was Lustiges erzählen. Das waren ganz minimale, kurze, kleine Momente, wo es mal etwas wie Fröhlichkeit gegeben hat. Also eine Art Zuwendungen oder Umarmungen oder Trost oder Gespräch, das hat es nicht gegeben.

Christine

I Hat es oben auch Schwestern gegeben, die du mögen hast?

Ja. Eine, die hab ich ganz gern mögen. Das war die Schwester Hyacintha. Also Schwester Katharina ist auch noch gegangen. Marcella, mit der hab ich weniger zu tun gehabt. Aber sonst. Ja, die Schwester Beatrix, die hat niemanden nix tan. Die war, die hat solche Scheinwerfer (deutet eine Brille an) aufgehabt, die hat nix gesehen. Die ist immer an dir vorbeigehuscht. Die hat dir nie was getan. Also das war ganz eine liebe Schwester. Aber

Transkript: POSITIVES (?)

der Rest, der war die Ausgeburt der Hölle, sag ich immer.

I Hat es irgendetwas gegeben, wo du sagst: Ja, das war schön?

Da hast du mich jetzt zu schnell gefragt. Schön. Was war schön? Ja für mich war schön, wenn ich in die Schule gehen können. Und die Lehrerin bewundern, wie schön sie angezogen war. Schön kann ich eigentlich gar nicht sagen, dass da was schön war.

Sonja

I Hat es etwas Schönes für dich gegeben in Martinsbühel?

Ja das Weihnachten. Also da muss ich echt sagen, trotz der ganzen schlimmen Sachen war so Weihnachten, Ostern, das war schon so, dass sie sich da wirklich Mühe gegeben haben. Weil die anderen Kinder, die heimfahren haben dürfen zu den Eltern, bei denen war es eh klar, aber für uns / Wir waren dann doch immer 20, 25, die zurückgeblieben sind, und da haben sie sich schon sehr bemüht, uns auch so ein halbwegs kindliches Weihnachten zu vermitteln und auch zu gestalten, und das war immer sehr schön.

I Hast du irgendeine, von den Schwestern, Bezugsperson gehabt?

Ja, das war die Schwester Caritas. Das war meine Erzieherin sozusagen, also wir waren bei ihr in der Gruppe am meisten Kinder. Wir waren 50 Kinder, das muss man sich vorstellen, eine so alte Dame zwischen 60 und 70 betreut da 50 Kinder. Und die hat dann von außen noch eine Tagesbetreuung dazugekriegt. Weil wir Kleinen, in der sechsten Klasse waren wir damals noch die Kleinen, da waren wir immer oben im Spielzimmer mit der Tagesbetreuerin. Und die war eigentlich, sie hat schon auch ihre Sachen mit uns gemacht. Aber sie hat auch in gewisser Weise Verständnis aufgebracht. Wenn man zum Beispiel etwas nicht essen wollte, dann hat sie dir das nicht hineingestopft, sondern hat gesagt: „Komm, probier einmal.“ Und so auch in der Schule, wenn etwas nicht so gelaufen ist, hat sie gesagt: „Komm, das schaffst du schon“ und „Du bist ja nicht dumm.“ Also sie hat schon versucht, uns ein bissl so eine Mutter zu sein. Und sie hat uns auch / Oft haben wir gesagt: „Mei, Schwester. Lesen sie uns eine Geschichte vor.“ Dann sind wir dann am

Transkript: POSITIVES (?)

Boden um sie herumgesessen, und sie hat uns eine Geschichte vorgelesen. Und so hat sie uns halt immer auch gebändigt.

Erwin

Also ich kann mich nur an einen erinnern, der leider für meine Gruppe nicht zuständig war. Das war einer, der hat seinen Hintergrund gehabt in der Entwicklungshilfe. Der hat mich irgendwann mal so bisserl unter seine Fittiche genommen. Irgendwann ist er auf mich zugekommen und hat irgendwie gesagt: „He, du bist ein wiffer Bursche. Magst du Englisch lernen?“ Also wir hatten ja keinen Englischunterricht dort. Und mit dem habe ich über einen Zeitraum, ich weiß nicht, so von sechs, sieben Wochen, ich weiß nicht, knapp sieben bis zehn Kapitel von einem Englischbuch, von einem Lehrbuch durchgearbeitet. Der hat mir eigentlich damals die Weichen gestellt, dass ich überhaupt dann nach der Bubenburg mit mehr oder weniger zwei Monaten Englisch mithalten konnte mit Mitschülern, die schon vier oder fünf Jahre Englischunterricht gehabt haben.

Irene

Und die Schulzeit selber war / ich habe eine Traumlehrerin gehabt. Also sie hat sich sehr gekümmert, speziell um die Heimkinder. Und es hat auch, wenn einmal der Griffel kaputt war, wir haben ja noch Schiefertafeln und Griffel gehabt, dann hat man von ihr einen neuen gekriegt, weil im Heim hast du ja nichts gekriegt außer Schläge, wenn etwas kaputt gegangen ist. Und in der Pause hat man sich dürfen als Heimkind zwei Mal anstellen um die Milch. Es waren so kleine Extrabonuse, die man da gehabt hat und die natürlich den Heimalltag dann schon sehr erleichtert haben irgendwo.

Herbert

Und da war ein gewisser Herr Novak, der ist kurz vor der Pension, der hat gesagt, wenn er könnte, er täte mich auslassen. Der hat mich narrisch gern mögen, hat er gesagt: „Was sie mit euch aufführen, das ist ja fürchterlich.“ Aber er hat gesagt, er ist knapp vor der

Transkript: POSITIVES (?)

Pension, er darf nichts sagen, sonst ist er auch weg. Der muss ich sagen, der hat einen Charakter gehabt auch wie selten wer. Der hätte einem, jedem eigentlich, geholfen.

Günther

Die Landwirtschaft war an und für sich für mich ein Ausweichquartier, dass ich so den sexuellen Übergriffen von der Dame ausweiche. Ich war nicht bereit, der in der Nacht zu Diensten sein. Und mir war die Landwirtschaft in dem Sinne lieber, weil da habe ich meine Ruhe gehabt, habe ich meine Arbeit gehabt. Bin von der Landwirtschaft herüber, in der Früh bin ich in die Schule gegangen. Habe da drüben die Heuarbeit gemacht, habe in der Nacht Kälber gezogen, Schweine auf die Welt gebracht und war eigentlich so dem Zugriff von den Erziehern und Lehrern / Im Grunde genommen hat mich dort der Kurz, der was dort zuständig war, ein bissl aus dem Geschehen herausgenommen. Dem habe ich ja das alles erzählt. Nur er hat nichts machen können, er war selber nur Angestellter damals und wenn er den Mund aufgemacht hätte, wäre das alles natürlich schlecht für ihn gegangen. Aber er hat mir in dem Sinn geholfen, dass er gesagt hat, er braucht mich.

Luggi

Und dann, habe ich weitergelernt und in Kleinvolderberg war ich vier Jahre, glaube ich, vier Jahre, ja. Und nach den vier Jahren ist auf einmal ein Praktikant gekommen, ein Vorarlberger. Der war zwei Monate in Volders unten. Das war der Jäger Leo, und der hat studiert. Und die einen Erzieher, die haben ihn / hat ja keiner studiert, das waren ja alles Hilfsarbeiter. Und der wollte normal / dass man das Leben dort in Kleinvolderberg ändert. Und es ist gut gegangen, solange er da war. Und kaum war er weg, ist alles von vorne wieder los.

Ja nachher hat er seine Praxis gemacht und ist nach Feldkirch, ah nach Bregenz hinaus. Und ich war mit ihm immer in Verbindung, schreibenmäßig. Und nach einer gewissen Zeit denke ich mir: „Herrgotts, ich muss wieder fliegen.“ Ja nachher bin ich abgerissen wieder. Und bin nachher hinaus, nach Bregenz, gestoppt alles. Und ich hab gewusst, wo er arbeitet. Dann klopfe ich an, dann sagt er: „Ja, komm herein.“ Gehe hinein. „Oh, Luggi. Haben sie dich entlassen?“ Dann habe ich gesagt: „Nein, ich habe mich selber entlassen.“ „Mei, spinnst du?“ „Jetzt weiß ich nicht, was ich machen soll.“ Dann sag ich:

„Kann man nicht dem Land oder der Stadt schreiben, dass sie mich unerziehbar entlassen oder was?“ Dann hat er gesagt, versuchen kann er es, aber er glaubt eher, mein nächster Weg ist Kleinvolderberg, ah, in Wien unten: Kaiser-Ebersdorf.

Ja jetzt habe ich beim Drexler Eugen gewohnt. Der war auch Zögling im Heim, der hat in Hard gewohnt, in der Nähe von Bregenz. Und dann habe ich in der Schweiz gearbeitet. Aber das hat der Leo nicht sagen dürfen, weil normal, wenn er mich sieht, muss er mich verhaften lassen. Ja und nachher, nach zwei Monaten herum, ruft er mich an und sagt: „Luggi, komm her, ich habe vom Land einen Brief gekriegt.“ Dann sagt er: „Luggi, dich haben sie entlassen.“

Hermine

Ja und in der A-Gruppe habe ich mich bei der einen Erzieherin sehr wohl gefühlt. Sie hat mich so genommen, wie ich war, sie hat sich auch mit mir auseinandergesetzt. Ja. Das war die erste Erzieherin, die was gefragt hat, was mit mir los ist. Ja. Der habe ich dann Bruchstücke erzählt. Und dann sind wir einmal auf der Dachbodenstiege gesessen, und dann hat sie mir von ihr erzählt, von der Flucht, von ihrer Flucht mit zwei Kindern. Und so hat sie mir halt von ihr erzählt, damit ich Vertrauen hab zu ihr und diese Erziehung, äh Erzieherin, ist auch das immer geblieben – für mein ganzes Leben. Die Frau hat mich irgendwo geprägt. Ich habe mich sehr oft im Leben gefragt: „Was würde sie mir jetzt raten? Was würde sie mir jetzt sagen?“

Einmal – Weihnachten – hat mir dann die Lieblingserzieherin, die hat ein Packl gemacht, hat alte Marken drauf gepickt, hat sich wirklich Mühe gemacht und hat für mich ein Packl da unter den Weihnachtsbaum gelegt. Das vergesse ich nie mehr. Und ist auch, da hat sie frei gehabt, ist extra wegen mir zur Weihnachtsfeier kommen. Also, das, das war für mich ein Erlebnis, das vergisst man nicht.

Aber sie haben uns auch Sprechverbot gegeben. Ich war in der zweiten Gruppen, da haben sie mir dann / Die Erzieherin hat mich absolut nicht mögen, ich sie auch nicht. Die hat mir einmal / Die ist mir einmal nach und hat mir im Schlafzimmer eine gegeben, dass ich über das Stahlrohrbett, das sind so runde Stahlrohrbetten gewesen, dort rüber habe ich eine Pirouette geschlagen, dass ich mir gedacht habe: „Jetzt ist's Gnack ab.“ Und die war nicht so ohne mit dem Zuhauen. Da hast du schnell eine gehabt, so (imitiert eine Ohrfeige). Und die hat mir dann Sprechverbot gegeben mit meiner Lieblingserzieherin.

Transkript: POSITIVES (?)

Und das habe ich sehr, sehr schwer / Das hat mich sehr getroffen, weil ich sage: „Wie kann man einem Kind, das zu einem Menschen ein Vertrauen hat, einfach ein Sprechverbot geben?“ Das ist seelische Grausamkeit. Das wirkt nach. Und je mehr sie mich getrennt haben von ihr, umso mehr habe ich für sie nachgetrauert. Und sie ist mir auch geblieben das ganze Leben. Sie hat mich immer begleitet

Michaela

Ich hab geglaubt, es gibt einen positiven Menschen. Das war eben diese Erzieherin. War auch Osttirolerin, ich meine von daher vielleicht auch. Die hat ja nicht weit weg von mir in Osttirol auch war die daheim. Ich bin auch mit der, weiß ich einmal, mit der hineingefahren zu Weihnachten. Dass ich Weihnachten bei meiner Schwester war und sie ist heimgefahren zu sich. Und dann sind wir wieder miteinander herausgefahren und so. Aber das war auch eine Illusion.

I Warum war es eine Illusion?

Weil ich mich der einmal anvertraut hab in einem Bereich / Weil es waren im Heim ziemlich viel Drogen. Vor allem geraucht, Tabletten und lauter solche Geschichten. Und man hat natürlich alles probiert, weil du kommst in diese Geschichte, dass du mittun musst, weil sonst bist du eh schon wieder unten durch. Und ich hab mich ihr dann anvertraut, hab gesagt, ob ihr das klar ist, wie viel da drinnen eigentlich an Drogenmissbrauch läuft?

Die Reaktion von ihr war, mir zu versprechen, dass das bei ihr bleibt und dass sie halt total glücklich ist, dass ich ihr das gesagt hab und dass halt da nicht / wenig Einblick bis gar keinen haben in die ganze Geschichte. Und wir waren, glaube ich, am nächsten Tag alle beim Direktor. Das war / Da war es für mich einfach vorbei. Nicht nur, dass sie das sofort in die Direktion getragen hat, ja, sondern dass ich, dass es natürlich geheißen hat, ich hab mich ihr anvertraut. Und ich war ja dann der letzte Dreck wieder mal bei den ganzen restlichen Madln, nicht.